

Die rätselhafteste Krankheit in Berlin.

Die rätselhafteste Krankheit, von der über 100 Obdachlose in Berlin befallen worden sind, und die über 70 Todesopfer gefordert hat, scheint jetzt in ihren Ursachen der Aufklärung nahe zu sein. Nach Ansicht der Polizei und der Staatsanwaltschaft handelt es sich nicht um Pflanzkrankheit, wie man anfangs annahm, sondern um eine Vergiftung mit Methyloalkohol. Die Feststellungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß die Äußersten fast durchweg Schnaps getrunken haben, der mit großen Mengen Methyloalkohol versetzt war. Da diese Verwendung des Methyloalkohols gesetzlich verboten ist und außerdem in beträchtlicher Abhängigkeit — Methyloalkohol ist billiger als Spiritus — so erfolgte die

Verhaftung des Schnapsfabrikanten.

Der viele Destillen in der Umgebung des Nils und auch sonst in Berlin mit seiner Ware versehen hat. Es handelt sich um einen Drogerienbesitzer in Charlottenburg, der nach anfänglichem Leugnen ein Geständnis ablegte. Auch wurden auf polizeiliche Veranlassung die Drogerie des Verhafteten und mehrere Gastwirtschaften geschlossen, nachdem große Mengen des verdächtigsten Methyloalkohols in allen Teilen der Stadt beschlagnahmt waren. Daß die Verurteilung der Polizei, der Genuß dieses Methyloalkohols trage die Schuld an den Vergiftungen, richtig ist, wird vorläufig noch von den in Frage kommenden medizinischen Instanzen bestritten. Sie halten noch wie vor daran fest, daß die schon oft erwähnte Pflanzkrankheit die Ursache der Erkrankungen wäre. Die Untersuchungen nach beiden Richtungen harrten noch des Abschließes, und es ist aus diesem Grunde noch immer nicht möglich, ein endgültiges Urteil über die Quelle der Äußerstkränkungen anzugeben. Im übrigen beträgt die Gesamtzahl der bisherigen Erkrankungen jetzt 162, von denen 71 tödlich verlaufen sind. In Deutschland sind bis jetzt Vergiftungen an Methyloalkohol noch nicht bekannt geworden. Dagegen weiß die ärztliche Literatur in Rußland und Ungarn zahlreiche Fälle von schwerer Vergiftung an Methyloalkohol auf, die zu etwa 50 Prozent zum Tod geführt haben. Auch in England, wo der Methyloalkohol wegen der dortigen hohen Brandweinsteuer als Brennmaterial und zu Feinweinen und Mosturen benutzt wird, kamen nach seinem Genuß schon öfter schwere Vergiftungen vor. In Rußland, Ungarn und England werden als Hauptkrankheitszeichen der Methyloalkoholvergiftung die plötzlichen Schlämmanfälle der Patienten angegeben. Auch in den meisten Fällen der Äußerstkränkungen sind diese Schlämmanfälle tatsächlich beobachtet und eigentümliche Veränderungen der Pupillen feststellbar worden. Für die Möglichkeit, daß es sich bei den Äußerstkränkungen um

Methyloalkoholvergiftung.

und nicht um eine Vergiftung durch den Bazillus Botulinus handelt, sprechen vor allem drei Punkte. Zwei Drittel der erkrankten Wunden haben mit aller Bestimmtheit angegeben, daß sie keine Männerwaren, keine Fische, keine Bierdeckelchen und auch kein Schabekäse gegessen haben; alle haben jedoch zugegeben, daß sie Schnaps aus drei jetzt geschlossenen Botalen getrunken haben. Zweitens: Die Inhaber dieser drei Botale haben erklärt, daß sie erst zu Beginn der Weihnachtsfeier mit dem Ausschank des von dem Charlottenburger Drogeristen bezogenen Schnaps begonnen haben, das heißt also kurz vor dem Beginn der rätselhaften Erkrankungen unter den Äußersten. Der Schnaps, den sie vor den Weihnachtsfeier ausgeben, war dagegen, wie festgestellt wurde, aus durchaus einwandfreiem Spirit hergestellt. Drittens: Seit der Schließung der verdächtigen Botale sind verhältnismäßig wenige Erkrankungen unter den Äußersten vorgekommen. Die Entdeckung dieses neuen schmerzhaften Handelszweiges mit gefälschten Nahrungsmitteln hielte sich wie folgt ab: Der mit den Ermittlungen betraute Kommissar Toussaint hatte von einem Charlottenburger Drogeristen die tele-

phonische Mitteilung erhalten, daß seit neuester Zeit vielfach statt Spirit Methyloalkohol in den Handel gebracht werde. Dieser Methyloalkohol werde an Stelle aller möglichen Arten von Schnaps verkauft. Er wirke auf den gesunden menschlichen Organismus wie gewöhnlicher Alkohol, auf geschwächte Organismen jedoch habe er in vielen Fällen eine sehr gefährliche Wirkung und führe oft zum Tode. Der Drogerist erzählte dem Kriminalkommissar einen solchen Fall, der sich vor kurzem in Charlottenburg ereignet habe, und der den Tod eines Mannes herbeigeführt habe. Fast zu gleicher Zeit traf ein Telegramm der Leipziger Staatsanwaltschaft ein, in dem mitgeteilt wurde, daß der Tod von vier Personen in Leipzig, die nach dem

Genuß von Weihnachtsbunad

gestorben waren, auf Methyloalkohol, der statt des Spirits der Weihnachtsbunad beigegeben war, zurückgeführt werde. Die Bunad-Flenz, die den Methyloalkohol enthielt, stamme von einer Berliner Firma. Es wurden sofort die Botale in der Umgebung des Nils revidiert und dort große Mengen minderwertigen Schnaps beschlagnahmt. Es stellte sich bald heraus, daß dieser Schnaps gesundheitlich gefährlich sei, da er statt Spirit Methyloalkohol enthielt. Die Recherchen nach der Firma, von der die Schankwirte den gefährlichen Schnaps bezogen hatten, ergaben als Lieferanten den Drogeristen Scharnack in der Wallstraße 42 in Charlottenburg. Kommissar Toussaint begab sich darauf in das Scharnacks-Büro und sagte dem Inhaber auf den Kopf zu, daß er größere Mengen Methyloalkohol als Schnaps verkauft habe. Scharnack leugnete so lange, bis man im Keller nicht weniger als zehn Ballons mit Methyloalkohol antraf. Nunmehr gab er zu, Schnaps aus zwei Dritteln Methyloalkohol und einem Drittel Spirit hergestellt und als Spirit verkauft zu haben. Darauf erfolgte die Verhaftung Scharnacks. Bei seiner Vernehmung auf dem Polizeigebäude erklärte er, daß er die Botale an Methyloalkohol vor einigen Tagen von einem Unbekannten als „Sprit“ gekauft habe. Er habe dafür die Summe von etwa 700 Mk. bezahlt, das heißt teils 1,50, teils 1,60 Mk. für das Kilogramm. Da der feste Preis für Spirit sonst 1,80 Mk. für das Kilogramm beträgt, so habe er geglaubt, einen vorteilhaften Kauf zu machen. Es hat sich ferner herausgestellt, daß Scharnack reinen Methyloalkohol als Schnaps unter dem Namen „Nordhäuser“, „Himmelsreich“ oder andern Bezeichnungen an die Äußerstkränkungen verkauft hat. Der Verhaftete wird sich wegen Betruges, Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und jahrelanger Falschung zu verantworten haben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat den beiden höheren Beamten, die an der Vorbereitung und Durchführung des Schiffsabgabengesetzes am hervorragendsten beteiligt waren, jetzt besondere Auszeichnungen verliehen. Der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Herr v. d. Brüggen erhielt den Stern zum Preussischen Kronenorden zweiter Klasse und der Ministerialdirektor in demselben Ministerium, Oberregierungsrat Peters, der „Pater“ des Gesetzes, den Stern und die Krone zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub.

* Die Zusammenfassung des Reichstages am Tage seiner Auflösung war nach dem jetzt erschienenen Nachtrag zum Reichstagshandbuch die folgende (die Zahlen in Klammern zeigen die Stärke der Parteien zu Beginn der Tagung an): Deutschkonservative 8 (82), Freikonervative 25 (24), Deutsche Reformpartei 3 (6), Wirtschaftliche Vereinigung 17 (19), Zentrum 103 (105), Polen 20 (20), National-liberale 51 (53), Fortschrittliche Volkspartei 49 (48), Sozialdemokraten 53 (43), „Wilde“ 17 (15). Das Mandat des verstorbenen Abgeordneten Liebermann v. Sonnenberg war bei Schluß der Legislaturperiode erledigt.

* Verschiedene Blätter haben in diesen Tagen die Meldung verbreitet, daß die Regierung be-

schlossen habe, vom neuen Reichstage zur Erschließung des neu erworbenen Kongogebietes 100 Millionen Mark zu fordern, um für den Fall der Ablehnung dieser Summe den Reichstag aufzulösen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man solche Verdächtigungen als Wahmänner wertet. So selbstverständlich es erscheint, daß die Regierung in einem Nachtragsbeitrags auch eine gewisse Summe für das neue Gebiet fordern wird, so sicher ist es doch, daß diese Forderung auch nur entfernt die angegebenen erreichen wird.

Frankreich.

* In der Pariser Senatskommission nimmt der Streit um das Parosko-Abkommen immer schroffere Formen an. Das Bestreben der Kommission geht darauf hinaus, endlich den Schuldigen zu finden, den man dem Lande opfern kann. Es soll herausgefunden werden, wer an dem sogenannten „Kongopfer“ schuldig ist, wer das Wort „Gebietsveräußerung“ zuerst gebrochen hat. Niemand will es gewesen sein. In der Kammer hatte der Minister des Äußeren, de Selves, behauptet, Deutschland hätte zuerst Entschuldigungen gefordert, die Verhandlungen in der Senatskommission haben nun aber ergeben, daß dies nicht der Fall ist. Allem Anschein nach will man dem Minister des Äußeren die Schuld aufbürden, der ja schon seit einiger Zeit als „reiß zum Röhrl“ behandelt wird.

Amerika.

* Wie amerikanische Blätter berichten, wird die Zahl der Anhänger einer Kandidatur Roosevelt's für die kommende Präsidentschaft mit jedem Tage größer. Dazu hat besonders ein Artikel des ehemaligen Präsidenten beigetragen, in dem er sich scharf gegen die Sozialreformpläne des jetzigen Präsidenten Taft wendet.

Asien.

* Die Ernennung Dr. Sunjattens zum Präsidenten der Republik China ist offenbar von den Vertretern derjenigen Provinzen ausgegangen, die sich der Revolution angeschlossen und Vertreter nach Peking geschickt haben mit dem Auftrag, für eine Neuordnung der staatlichen Verhältnisse zu sorgen. Die Verhandlungen dieser Versammlung wurden durch die Schanghai-Friedensbemühungen zunächst unterbrochen, aber nach der kürzlich erfolgten Ankunft Sunjattens, der der führende Geist der Revolution gewesen ist, aus Europa wieder energischer betrieben. Ob seine Wahl zum Präsidenten der Republik China auch von den andern Teilen des Reiches anerkannt werden wird, steht dahin, die Taktik des Hofes, die endgültige Entscheidung erst einer nach Umständen vorzunehmenden, zu berufenden Nationalversammlung anheimzustellen, dürfte indessen kaum Erfolg haben. Bei der allgemeinen Auflösung, in der die staatliche Ordnung mit dem militärischen Machtmittel der Dynastie sich befindet, haben die tatkräftigen Rebellen alle Aussicht, verhältnismäßig leicht zu ihrem Ziele zu gelangen, um so mehr, da sie verläßt sein dürfen, daß keine fremde Macht zugunsten der Mandchu-Dynastie einschreiten wird, solange nicht Leben und Eigentum der Europäer gefährdet ist.

Die Flucht des französischen Spions.

Zu der Flucht des wegen Spionage zu sechs Jahren Festung verurteilten französischen Hauptmanns Lur wird dem „B. L.“ geschrieben: Die Festung Glat hatte im vorigen Jahre zwei ausländische Gäste erhalten, die wegen Spionage vom Reichsgericht verurteilt worden waren: den englischen Spion Trench, der vor Jahresfrist nach Glat gebracht worden war, und den französischen Hauptmann Lur, der Ende Juni vom Reichsgericht zu sechs Jahren Festung verurteilt worden war. Aber die Flucht des letzteren ist folgendes bekannt geworden: Hauptmann Lur befand sich auf der Festung in einer Abteilung, bestehend aus zwei Jüngern, zusammen mit einem andern Gefangenen, der während der Weihnachtsfeier von seinem Gerichtsherrn heurlaubt worden war. Lur war somit allein und hatte genügend Bewegungsmittel!

Siehst du, so ist es damals gewesen! Das Mittel, das mich vor der Gefangenschaft und Langeweile des Steinsträfens bewahrt hat, das war die Arbeit, das war die Erfüllung meiner Pflicht, das Bermächtnis der Vorfahren in Ehren gehalten! Für unsre Firma, für die Güte und Güte meines Vaters habe ich gearbeitet und damals meine tollsten Jugendpläne geopfert. Siehst du, so war es!

Sie nicht und dachte: Ja, und dabei hast du Frau und Kinder vernachlässigt! Laut aber sagte sie mir: „Ja, leider hast du fast immer auf deine Zeit und dein Interesse der Firma geschaut.“

Dazu schwieg er. Denn unglücklich hand das Bild seiner ersten Ehe vor ihm, das Bild jener Zeit, da er sich täglich von Frau und Kind abgewandt hatte und nur dem Geschäft sich widmete. Und als dies Bild wie eine geheime Anklage vor ihm stand, da erschien es ihm mit einem Male, als sei dies Ereignis jetzt eine Vergeltung, als wolle das Schicksal ihn an seinem jüngsten Sohn rächen für das, was er an dem Älteren gesündigt hatte.

Ganz niedergedrückt und bis ins Mark getroffen von dem Wort, von der peinlichen Anklage seines Gewissens, sah er nun da und brütete schweigend vor sich hin.

Und wieder, immer wieder mußte er an seinen Ältesten denken. Wie unrecht, wie bitter wohl hatte er ihm getan, daß er sich um ihn nie gekümmert hatte! Wie ein Wehrmann empfand er es jetzt, seinem Bruno die Hand zu drücken, ihn ans Herz zu ziehen, und ihm zu zeigen, daß es ihm ernst mit der Vergebung sei, daß

freier. Von seinem Zimmer aus gelangte in der Nacht an den an seinem Zimmer verbleibenden Korridor, ging dort entlang, brach dort eine festverschlossene Tür und durch sie zwei Gitter eines Fensters. Lur, ein schmachtiger Mensch, zwangte sich in seine Festungshauskleidung hindurch, nachdem er seine Zivilkleidung aus dem Fenster geworfen hatte. Dann bestieg er einen ausgedienten und verrosteten gedeckten Stuhl, an einem nicht angelegten Eisenstab und ließ sich zur Erde herab. Die Flucht war nicht mit großen Schwierigkeiten verbunden, da einmal die Gatterung des Fensters bis herab zur Erde nicht allzuweit war und zweitens tiefe Dunkelheit herrschte. Lur vertauschte er seine Kleidung mit seinen Zivilkleidung und ging durch einen angrenzenden Garten herab zur Straße, von da aus nach dem Hauptbahnhof Glat. An dem Orte, wo er sich herabgelassen hatte, fand man noch keine Sachen. Die Spur führte nach dem Hauptbahnhof und wurde durch einen Postkutschmann festgestellt. Man nimmt nun an, daß Lur obige Geldmittel gewesen ist, da ihm seine Vermögen abgenommen und auf einer Lager Bank hinterlegt worden waren. Lur hat auf seinem Zimmer eine Anweisung über 100 Mk. hinterlassen, was von seine Schulden bezahlt werden sollen, die durch seine Selbstbestimmung entstanden waren. Ob Lur nun vom Hauptbahnhof nach Glat flüchtete, ist nicht festzustellen, da keine Bescheinigung vorhanden ist. Jedenfalls können sich die Beamten auf dem Bahnhof seiner nicht erinnern. Man nimmt an, daß Lur mit dem Morgens nach Wittenwalde gefahren ist, um von dort aus nach Österreich zu entfliehen. Die Polizeibehörden Österreichs sind sofort benachrichtigt worden. Die Militärbehörde erhielt erst am Morgen Kenntnis von der Flucht und ließ sofort den Donjon (Parkanlagen um die Festung herum) und den Schäferberg absuchen, aber vergebens. Es dürfte voraussichtlich keine Aussicht bestehen, den Flüchtling zu fassen. Es ist zu hoffen, daß die Festungshandlung sich zu wenig Handhab bietet, einen Gefangenen zu bewahren. Es war ohnehin bereits bei dem Hauptmann Lur und dem englischen Spion Trench die Haftordnung aus scharfster Angelegenheit soweit sie es zuließ. — Die Flucht wird wohl ohne Einfluß bleiben können, wenn in Zukunft wieder fremde Offiziere wegen Spionage abgeurteilt werden. Solche Elemente, die wie Verbrecher nachsichtigerweise durch Gewalt die Freiheit zu erreichen suchen, verdienen keine Ehrenbezeugungen wie sie die Festungshandlung darstellt. Man wird in Frankreich nur wenig Genußgewinn über den geglätteten Fluchtverlauf dieses Ehrenhäftlings empfinden können. — Hauptmann Lur, der in der Nacht zum 23. Dezember aus der Festung Glat, wo er wegen Spionage 6 Jahre Festung zu verbüßen hatte, entflohen ist, ist in Wittenwalde eingetroffen und wird dort allgemein wie ein Held gefeiert. Es ist bezweifelhaft, daß öffentlich erklärt, er sei sich nicht bewußt, daß seine Flucht, die doch einen Wortbruch in sich schließt, gegen die Offiziersbeurteilung verstoßen habe.

Von Nah und fern.

Die deutschfreundlichen Bürger von Glasgow (England) kam es dieser Tage zu einer erregten Ausrufung. Der Lord-Mayor London hatte vor einiger Zeit die Behörden verschiedener großer Städte aufgefordert, Versammlungen einzuberufen, in denen auf die Beziehungen zwischen Deutschland und England hingewirkt werden sollte. In einer früheren Sitzung hatte der Magistrat von Glasgow es abgelehnt, Schritte in dieser Richtung hin zu tun. Damit aber wurde der Gemeinderat keineswegs einverstanden. Ein Mitglied aber meinte, Deutschland war gar keine patronisierende Welt, ein paar englische Kolonien seien ihm lieber. Schließlich einigte man sich darauf, daß die Versammlung einberufen werden sollen.

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blich.
(Fortsetzung.)

Das Lantchen hatte nur getan, was ihr Herz und Gefühl befohlen hatten. Nur ein Liebes, aus reiner hingebender Liebe hatte sie sich nur gehalten, nur um das Beste, um das Wohl des Jungen war sie besorgt gewesen. Rein, sie fühlte sich frei von Schuld.

Es war, als erriet der Bruder ihre Gedanken, denn er sagte nun: „Das Schlimmste ist eben, daß man oft Schwäche für Liebe und Güte hält, denn gerade die Schwäche ist es, die alles Unheil ausrichtet; zur Verzeihung gehört eine harte Hand! Wolte Gott, meine arme Frau wäre am Leben geblieben, oder ich wäre gerade in jener Zeit nicht so übermäßig vom Geschäft in Anspruch genommen gewesen, dann wäre alles nicht so schlimm geworden.“

Jetzt konnte das Lantchen aber doch nicht länger schweigen. Bitter antwortete sie: „Natürlich, schied' nur wieder alle Schuld auf mich, das ist dir ja am bequemsten! Du selber natürlich brauchst die ja auch nicht den geringsten Besorgnis zu machen. Daran bin ich schon zur Genüge gewöhnt! Aber eins muß ich dir denn doch noch sagen: Denk' nur mal darüber nach, ob dem Jungen dieser Leichtsinn nicht im Blute liegt, ob er ihn nicht von dir geerbt hat? Ich besinne mich noch sehr genau darauf, wie oft der selbe Vater auf deinen Leichtsinn und deine Großmuthigkeit geizig hat, als du damals Mitte der Zwanzig warst. Das, bitte,

zieh' auch mal in Betracht, bevor du alle Schuld an dem Unheil allein der verkehrten Erziehung zuschiebst!“

Kampfbereit entgegnete er sofort: „Gewiß, ich spreche mich auch durchaus nicht ganz frei von Schuld. Und ich bestreite noch weniger, daß ich in jungen Jahren einen harten Gang zum Leichtsinn hatte. Keinen Augenblick leugne ich das. Aber ich habe mich zur rechten Zeit zurückgefunden auf dem Weg, der zum geregelten bürgerlichen Leben führt. Ich habe die Kraft belesen, zur rechten Zeit Schluß zu machen mit den Lotterien. Und übrigens derartig dumme, fernerbekannte Chosen habe ich denn doch niemals gemacht, das Zeugnis darf ich mir getroßt ausstellen!“

Schlüssend erinnerte sie ihn daran, daß der arme Junge am Leben der Kleinstadt verflummere.

Doch auch darauf tat er sogleich Bescheid: „Das ist nun der bare Unsin, mein Liebes Kind. Wenn das jemand an eigenen Leibe erfahren hat, dann bin ich es. Jamohl, so ist es! Glaub' mir nur, als ich damals hier fliehen mußte, da hat sich in mir auch alles dagegen gestäubt, denn auch mich zog es hinaus in die Welt mit ihren vielen Freuden und Genüssen, auch ich habe gemocht, ach monatelang mit aller Gewalt und Fähigkeit der Jugend dagegen angekämpft, bis ich dann eines Tages vernünftig wurde und entstehen lernte, daß es hier zu Hause doch besser war, daß es hier einen Schlag zu hüten und zu wahren galt, ja daß es sogar meine heilige Pflicht war, das Erbe der Väter hoch zu halten, zu schützen und zu

mehren! Siehst du, so ist es damals gewesen! Das Mittel, das mich vor der Gefangenschaft und Langeweile des Steinsträfens bewahrt hat, das war die Arbeit, das war die Erfüllung meiner Pflicht, das Bermächtnis der Vorfahren in Ehren gehalten! Für unsre Firma, für die Güte und Güte meines Vaters habe ich gearbeitet und damals meine tollsten Jugendpläne geopfert. Siehst du, so war es!“

Sie nicht und dachte: Ja, und dabei hast du Frau und Kinder vernachlässigt! Laut aber sagte sie mir: „Ja, leider hast du fast immer auf deine Zeit und dein Interesse der Firma geschaut.“

Dazu schwieg er. Denn unglücklich hand das Bild seiner ersten Ehe vor ihm, das Bild jener Zeit, da er sich täglich von Frau und Kind abgewandt hatte und nur dem Geschäft sich widmete. Und als dies Bild wie eine geheime Anklage vor ihm stand, da erschien es ihm mit einem Male, als sei dies Ereignis jetzt eine Vergeltung, als wolle das Schicksal ihn an seinem jüngsten Sohn rächen für das, was er an dem Älteren gesündigt hatte.

Ganz niedergedrückt und bis ins Mark getroffen von dem Wort, von der peinlichen Anklage seines Gewissens, sah er nun da und brütete schweigend vor sich hin.

Und wieder, immer wieder mußte er an seinen Ältesten denken. Wie unrecht, wie bitter wohl hatte er ihm getan, daß er sich um ihn nie gekümmert hatte! Wie ein Wehrmann empfand er es jetzt, seinem Bruno die Hand zu drücken, ihn ans Herz zu ziehen, und ihm zu zeigen, daß es ihm ernst mit der Vergebung sei, daß

er nun nachholen wolle, was er in jungen Jahren an ihm gesündigt hatte, daß er ihn lieb habe, so lieb, wie nur ein Vater seinen Sohn haben konnte. Ja, das und noch viel mehr Liebes und Herzliches wollte er ihm jetzt sagen! — Aber er durfte es ja nicht, er mußte von dem Jungen hart und stolz zurückgewiesen werden! Zurückgewiesen keine Dank, verächtlich seine väterliche Liebe, und sein Gegenkommen war eine Komödie geworden. Rein, er durfte es jetzt nicht mehr. Die Bräute waren abgebrochen. Es war zu spät, alles war aus!

Niederbegehrten, zusammengesunken, sah er da. — Du ist! — Dies furchtbare Wort!

So schwer traute das Schicksal seine Jugendjahre. So wurde seinen letzten Tagen die Sonne verdundelt. — Aus, alles aus!

Ruhe und matt sank er ins Polster zurück und schloß die Augen.

Als man dahin antam, war es doch dunkel.

Von dort noch immer keine Spur.

Fragend, mit angstzerren Augen, sah die Schwester den Bruder an.

Kullos und still guckte der die Schwestern.

„Ich kann doch jetzt weiter nichts tun. Ich kann doch nicht nach Berlin fahren und suchen. Das wäre doch völlig zwecklos.“

Dann eben nichts tun, als ruhig abwarten.

Fürchterlich, qualvolle Stunden vergingen.

Der alte Herr, matt, wie zer schlagen, saß sich wieder niedergelegt. Aber er lehnte sich Unterhaltung und Gesellschaft ab. Allein wollte er, allein mit seinen Gedanken.

Ein M...
hand? ...
Palast...
bringen...
34. Februar...
Dann schloß...
lange. Es...
gefunden...
griffen we...
Ein...
Luchung...
Abraham...
von Auf...
vor genau...
händeln b...
brachte. E...
der Feiner...
mehr aufge...
entlassen...
leit der G...
verabschie...
Die W...
Die ausge...
land haben...
die Arbeit...
erhöhung...
Weder die...
bisher den...
Jahung ge...
es bis zum...
Kritter be...
konnen, be...
wart haben...
unabhängig...
der Arbeit...
eine Angal...
Organisation...
Wahnen we...
an sich rei...
Freier...
in Nord...
der Penin...
mäßigen P...
Sind verlic...
Frank. D...
Himmels...
Die Belg...
„Dovow“...
Sicht mul...
werden...
Ein F...
nach den...
antial We...
mehrere E...
Die von...
waren in b...
Drei Wahn...
wurden von...
auf die G...
Schicksal...
das fünf a...
in unterer...
und ließ h...
die Berch...
wurde verb...
weiter verb...
trotzte sich...
Wilde...
Das die...
waria Jo...
Wahner un...
die die...
das laut in...
Kielhof...
at was ma...
Gedephe...
wurden T...
— Die...
hat die...
Stamm...
Klein...
Kapital in...
hat eine...
Licht...
So ist...
grünte un...
Lual un...
Am So...
Pant...
beim...
Berlin ge...
dann bet...
hörtigen...
Schub...
qualvoller...
die Situa...
nahmen e...
gedeh...
Zerfen...
Ein p...
Bruder n...
und zur...
jurid...
gang alle...
Klänge...
kann...
Raiter...
Komm...
mit...
Komm...
wurde die...
G...
letzen...
Sie w...
er wi...
garen in...
Koch...
magt.